



## Schule als Lebensort

Bericht von Daniel Wirz, Freier Pädagogischer Arbeitskreis, Zug (CH) aus dem Kursheft 03/2015

Unsere beiden Söhne besuchen die Rudolf-Steiner-Schule Berner Oberland. Nicht etwa weil wir glauben, dass hier der Schulstoff besser vermittelt wird als anderswo. Wir sind an dieser Schule, weil hier noch viele andere Dinge wichtig sind und Raum haben, als Mathematik und Sprachunterricht. Diese Schule ist ein kinderfreundlicher Ort. Eine Schule, die nicht von Konkurrenzkampf und Leistungsdruck vergiftet ist. Sie ist eine lebendige Gemeinschaft in einer immer anonymeren, egoistischeren, individualisierten Konsumgesellschaft, ein Ort der Wärme in einer immerzu kälteren Welt, die für Kinder und ihre Entwicklungsbedürfnisse immer ungeeigneter wird. Unsere Söhne finden, da wo wir wohnen, keine Kinderhorde und einige Nachbarn fühlen sich bereits gestört, wenn sie auf der Strasse spielen oder mit den Trottinets über die Fusswege kurven. Hier, so jetzt nicht, weniger laut oder schnell, am liebsten gar nicht, sind die Botschaften, denen Kinder dauernd ausgesetzt sind. Wie soll man sich so entwickeln, über sich hinauswachsen?

Der Trend ist klar: In einer Gesellschaft, in der sich die Kinder nicht mehr als unsere Zukunft wertgeschätzt und willkommen, sondern als Störfaktor fühlen, werden sie weder gesund und stark, noch lebensfreudig. Sie treten nicht abenteuerlustig in die Welt, sie ziehen sich zurück, in die Innenräume, in sich, kompensieren die verlorenen Freiräume in der virtuellen Welt. Vielerorts in den USA wachsen die Kinder längst nur noch in geschlossenen Räumen auf. Man erkennt hier mittlerweile, dass viele Entwicklungsprobleme der Kinder damit zusammenhängen. Für mangelnde motorische, sensorische und soziale Kompetenzen, Übergewicht und Aufmerksamkeitsstörungen etabliert sich der Sammelbegriff «Naturdefizitstörung». In zahlreichen Staaten versuchen Eltern, Schulen und Behörden, die Kinder dazu zu bewegen, doch nicht ihre gesamte Freizeit vor den Bildschirmen zu verbringen, sondern auch wieder regelmässig nach draussen zu gehen. Mit Naturparks, Projekten und Kampagnen wie «Leave no child inside!» versucht man sie zu animieren, wenigstens an sonnigen Tagen mal eine Stunde oder zwei raus zu gehen.

Wenn uns eine gesunde Entwicklung der Kinder wirklich am Herzen liegt, sollten wir hier schon früher mit allen Mitteln Gegensteuer geben. Als Eltern und Pädagogen haben wir heute eine Verantwortung, die die Erwachsenen so noch nie hatten: Wir müssen unseren Kindern gezielt die geeignete Lebenswelt schaffen.

Weil die Steinerschule dies in mancher Hinsicht tut, sind wir hier gelandet und geblieben. Ab 2 1/2 Jahren sollte ein Kind täglich mindestens zwei Stunden mit andern Kindern spielen, sagt der Kinderarzt Remo Largo. Da diese Kinder in unserem Kreis fehlten, suchten und fanden wir sie in der Kinderstube. Dort machten unsere Kinder die ersten Schritte ohne uns, in eine Welt, die für Kinder von drei bis fünf Jahren geschaffen ist: Brötchen backen, malen, gemeinsam spielen lernen, essen, still eine Geschichte hören lernen, bei jedem Wetter draussen sein. Als Eltern konnten wir hier eine Menge über die Bedürfnisse von Vorschulkindern lernen, fühlten uns von den Fachfrauen gestärkt auf dem Weg mit unseren Kindern und fanden ein Gemeinschaftsleben, das wir sonst so nicht haben. Ebenso ging es dann in Kindergarten und Schule weiter: In den Sand, in den Wald, an und in den Bach, zum Schmied, zum Käser, auf den Acker, schnitzen, stricken, Gartenbau, Musik, Theater, Feste, Rituale zu den Jahreszeiten... All diese Dinge konnten die Kinder früher im Dorf, in der Grossfamilie, auf der Strasse erleben. Das ist Vergangenheit. Wie sehr uns das abhanden gekommene Gemeinschaftsleben fehlt, erkennen wir am elektronischen Kommunikationsbedarf.

Eine Schule fürs Leben muss eine Lebensschule sein. Hier lernt, erfährt man das Leben unmittelbar. Hier ist man erwünscht, findet seinen Platz in der Gemeinschaft, in der man das Miteinander übt. Die Kinder erleben eine Vielfalt an Aktivitäten und Projekten. Sie werden gut wahrgenommen, fühlen sich zugehörig und lernen sich einzubringen. Gross und Klein leben, arbeiten, wachsen gemeinsam. Ich bin davon überzeugt und erlebe es Tag für Tag: So erkannt, unterstützt und inspiriert werden unsere Kinder lebens- und weltentauglich. Eine solche Schule stiebt den Kindern nicht Lebenszeit, sondern schenkt ihnen einen Ort des Lebens. Solche Schulen sind Schulen der Zukunft.